

GESCHICHTE

Gia Awalischwili

Die Kimmerer und Skythen und Transkaukasien

Eine wichtige Frage in der Geschichte der Alten Welt ist die nach der Art der Beziehungen zwischen den Kimmerern und Skythen und den Stämmen, die in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung in Transkaukasien siedelten.

Welche Möglichkeiten bieten diesbezüglich archäologische Funde?

In der materiellen Kultur der gebirgigen Krim sind in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends bronzene Schmuckstücke anzutreffen, die offenbar transkaukasischer Herkunft sind (ein Armreif mit Schlangenköpfen an den Enden, gekräuselte, runde Halsschmuckplättchen, einige Details des Bestattungsrituals u. a.).

Bronzene Armreife mit Schlangenköpfen an den Enden wurden in großer Zahl auf dem Territorium des südlichen Transkaukasien gefunden, was auf ihre dortige Erzeugung hinweist. Nach Ansicht von B. Kuftin deuten die Armreife mit Schlangenköpfen an den Enden auf den Einfluß des Reiches Wan hin. (1) Ähnliche Armreife wurden bei den Ausgrabungen in Erebuni (2), auf dem Karmir-Blur (3) und an anderen Stellen gefunden. Die Stadt Teschebaini (Karmir-Blur) war das administrative Zentrum Urartus in Transkaukasien. Alle Abgaben, alle geraubten Reichtümer aus dem gesamten Transkaukasien wurden in großen Lagern gesammelt, die auf dem Karmir-Blur ausgegraben wurden, und dann in das Zentrum des Reiches Wan, die Stadt Tuscha, überführt. Daher zeugen die Funde der obengenannten Armreife in den urartäischen Verwaltungszentren Transkaukasiens nicht von ihrer örtlichen, urartäischen Herkunft. Interessant ist, daß im Pantheon der urartäischen Götter (aufgezählt sind 79 Namen) (4) keine einzige Gottheit die Attribute der Schlange besitzt, während Darstellungen anderer Tiere sehr häufig sind (Löwe, Stier, Hund, Vögel u. a.) Schlangendarstellungen sind auch auf Kunstwerken des Reiches Wan sehr selten (wenn man die Abbildungen, die mit dem Kult des aus Vorderasien kommenden heiligen Baumes verknüpft sind, nicht mitrechnet).

Armreife mit Schlangenköpfen an den Enden treten auch in Komplexen mit spiralförmig gewundenen Griwnen, Messern mit gebogenem Rücken u. a. auf. Derartige Komplexe werden in das 7. Jh. und in die erste Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. datiert.

Auf der Krim wurde in der Ajwasowski-Siedlung ein bronzener Armreif mit Schlangenköpfen an den Enden gefunden. (6, 7) Die Schicht, in der der Armreif lag, gehört zur zweiten Etappe der taurischen Kultur, die in das 6.-5. Jh. v. u. Z. datiert wird (7, S. 107) (in dieser Zeit ist das Motiv der Schlange in den Kunstdenkmälern des nördlichen Schwarzmeergebiets sehr selten). (8) In der

zweiten Etappe der taurischen Kultur ändert sich die Bestattungssitte: Man begräbt den Verstorbenen in steinernen Kisten. Auch der Schmuck ändert sich: Es tauchen spiralförmig gewundene Halsschmuckplättchen auf. Das Studium der Bronzekultur von der Krim macht deutlich, daß die taurische Kultur genetisch nicht mit der vorhergehenden Etappe verknüpft ist. (7, S. 191)

Das früheste taurische Kulturgut wird in das 9. Jh. v. u. Z. datiert und hat in seinen keramischen Formen viel mit der späten Rode-Kultur (nach Ansicht einiger Wissenschaftler handelt es sich dabei um die Kultur der Kimmerer) gemein, doch die späten Komplexe der taurischen Kultur ähneln stark der Koban-Kultur des Nordkaukasus. (7, S. 192) A. A. Jessen meint, die große Ähnlichkeit des Bronzeschmucks der Taurer mit der Kultur des zentralen Nordkaukasus sei das Ergebnis der Einwirkung der letzteren auf die Krim. (9) Streshelezki findet gemeinsame Züge zwischen den Taurern und der Kultur der nordkaukasischen Bevölkerung nicht nur in den Bronzeschmuckstücken, sondern auch in den keramischen Formen und im Ritual der Bestattungen. (10) Auch E. Krupnow verbindet die taurische Kultur mit der Koban-Kultur und nimmt an, daß am Ende des 2. Jahrtausends und zu Beginn des 1. Jahrtausends v. u. Z. ein Teil der einheimischen Bevölkerung des Nordkaukasus auf die Krim übersiedelte. (11) P. Schulz hält die Taurer für das Ergebnis einer Assimilation ortsansässiger und hinzugekommener ethnischer Gruppen. (7, S. 135) A. Leksow sieht im Bestattungsritus der Taurer Analogien zur Grabstätte von Brili in Ratscha (Westgeorgien).

S. Saelebew, W. Djakow und G. Below setzen die Taurer mit einem der kimmerischen Stämme gleich. A. Schepinskij hält ebenfalls die frühe Etappe der Kisil-Koban-Kultur (d. h. der taurischen Kultur) für eine lokale Variante der kimmerischen Kultur (bereits Strabon erwähnt die „Kimmerer, die man als Taurer bezeichnet“).

Möglicherweise ist die Ähnlichkeit einiger Züge in der Kultur der Krim-Taurer und des südlichen Transkaukasien das Resultat der Migration der Kimmerer, die zu Beginn des 1. Jahrtausends v. u. Z. stattfand. G. Melikischwili verbindet die Bezeichnung Trialeti (Trel in den altarmenischen Quellen) mit dem Stammesnamen der Trerer. (12) Die Trerer sind vielleicht mit den Taurern gleichzusetzen, dies um so mehr, als die Taurer gut an die Bedingungen Trialetis gewöhnt waren, wenn man das physikalisch-geographische Milieu berücksichtigt. Offenbar erfolgte an jenen Orten, die in physikalisch-geographischer Hinsicht den früheren Wohnsitzen der Kimmerer ähnlich waren, eine Besiede-

lung in kleinen Gruppen. Vielleicht ließen sich größere Gruppen von Kimmerern im Gebiet des Urmia-Sees und auf dem Territorium des Reiches Manna nieder, was durch die Angaben der Toponymik bestätigt wird.

Migrationen oder kulturell-ökonomische Bewegungen der Stämme, die die südlichen Steppen Rußlands und der Ukraine besiedelten, nach Transkaukasien, in die Balkangebiete und nach Vorderasien sind auch zu Beginn des 1. Jahrtausends v. u. Z. zu beobachten. (13) In Verbindung mit dem Kimmererproblem ist auch eine Untersuchung von T. Sulimirski interessant. Gestützt auf Homer und Herodot vermutete er, daß die Kimmerer im 7. Jh. v. u. Z. als Bevölkerung der Nordküste des Schwarzen Meeres schon in Vergessenheit geraten waren. (14, S. 47) Zudem ist die Tatsache zu beachten, daß bei der Kolonisierung der Krim durch die Griechen die Kimmerer nicht erwähnt werden. (15) Nimmt man als Datum der Gründung der ältesten griechischen Kolonie am Schwarzmeergebiet, Sinope, den Anfang des 8. Jh. v. u. Z., dann ist anzunehmen, daß die Kimmerer diese Gegend schon vor dem Erscheinen der Griechen verlassen hatten. T. Sulimirski ist gleichfalls geneigt anzunehmen, daß die Migration der Kimmerer nicht nach dem 10. Jh. v. u. Z. stattfand. (14, S. 48)

Die Ergebnisse der Ausgrabungen der letzten Jahre, die auf der Krim vorgenommen wurden, datieren den Beginn der kimmerischen Abwanderung ebenfalls an das Ende des 2. und den Beginn des 1. Jahrtausends v. u. Z. (16) Die Geschichte der Kimmerer teilt T. Sulimirski in drei Etappen, beginnend mit 1700 v. u. Z. bis 500 v. u. Z., wobei die mittlere Periode in das 13. bis 8. Jh. v. u. Z. datiert wird. Gerade in dieser Zeit geht die Umsiedlung der Kimmerer in den Nordkaukasus und nach Transkaukasien vonstatten. (14, S. 62) Tatsächlich lassen sich schon am Ausgang des 2. Jt. v. u. Z. in Transkaukasien Spuren von Wechselbeziehungen zu den Steppen Südrußlands und der südöstlichen Ukraine feststellen (das im 11.–9. Jh. v. u. Z. in den genannten Steppen weit verbreitete Dachsbeil findet sich auch im Schatz von Tschmori, in den ukrainischen Steppen wurden kolchische Beile, transkaukasische Bronzegürtel, Gegenstände mykenischen und vorderasiatischen Typs, transkaukasische Trensen und andere Dinge gefunden). Schon W. Gorodzow hatte die kolchischen Beile, die auf dem Territorium der Ukraine gefunden worden waren, mit den Einfällen der Kimmerer in Transkaukasien verknüpft.

Offenbar tauchten vor den großen Migrationen der Kimmerer — Skythen nach Transkaukasien und Vorderasien kleine Gruppen von Kimmerern von Zeit zu Zeit in Transkaukasien auf, ohne ihre Verbindung zu den im nördlichen Schwarzmeergebiet gebliebenen Stammesgenossen zu verlieren.

In der Gegenwart verfügen wir über weit reichere archäologische Materialien, die es gestatten, bestimmte Schlüsse hinsichtlich der Wanderung der Skythen nach Transkaukasien zu ziehen. Der Weg, auf dem die Skythen Vorderasien erreichten, führte wahrscheinlich durch Gegenden, die in ihren physikalisch-geographischen Gegebenheiten den südrussischen Steppen nahe kamen. Für das östliche Transkaukasien gehören dazu beginnend mit den Gegenden Daghestans am Kaspischen Meer die Bezirke Schemach und Geoktschaj, Mingetschaur, die Ebene von Schiraki, das Marneulitäl und die Umgebung des Dshandar-Sees, aber auch das Territorium Akstafa, Kasach, Taus-Schamchor, Ki-

rowabad und Agdam. Gerade hier wurden in der örtlichen materiellen Kultur des 7.–5. Jh. skythische Elemente entdeckt. Die Wanderwege der Skythen verliefen nicht nur über Derbent, sondern auch über die Pässe des zentralen und westlichen Kaukasus.

Das skythische Element konnte keinen großen Einfluß auf die hohe Kultur der ortsansässigen Bevölkerung Transkaukasiens ausüben. Dagegen konnten sich die Skythen hier zahlreiche kulturelle Errungenschaften aneignen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen der Kunst des skythischen Tierstils und der kaukasischen, besonders der kolchisch-kobanischen Kunst.

Dazu wurde eine Reihe interessanter Aussagen gemacht, die zu zwei gegensätzlichen Meinungen führten: 1. daß der skythische Tierstil auf die kaukasische, und zwar auf die kolchisch-kobanische Kunst zurückgehe (F. Hančar, Sch. Amiranaschwili) (17), und 2. daß dieser Stil nichts mit der Kunst des südlichen Kaukasus gemein habe (M. Rostovzew). (18)

Unseres Erachtens ist die skythische Kunst des Tierstils ihrer Herkunft nach nicht der kolchisch-kobanischen Bronzekunst verpflichtet, jedoch waren bei der Gestaltung spezifischer Besonderheiten der Kunst des skythischen Tierstils auch einige Elemente der Kunst der kolchisch-kobanischen Kultur beteiligt.

Vor allem handelt es sich um die Verwendung ähnlicher Verfahren zu Abstrahierung der Formen, d. h. das Einbeziehen vieler Elemente von Figuren verschiedener Tiere in eine plastische Komposition — die Figur, aber auch um die besondere Art der Stilisierung des Tierbildes. In der Kunst des skythischen Tierstils äußert sich das hauptsächlich in der bogenförmigen, ringförmigen und S-förmigen Krümmung der Darstellung des Tieres. Analoge, aber frühere Erscheinungen sind auch im Kaukasus, und zwar in Transkaukasien, zu beobachten. Ihre markanteste Ausprägung fanden sie in der Kunst der kolchisch-kobanischen Bronzezeit. (25) S-förmige stilisierte Darstellungen von Tieren sind auf kolchisch-kobanischen Bronzebeilen aus Zcheta, Odshola, Kobani und Tli bekannt. Tierdarstellungen in Form eines nicht geschlossenen Kreises befinden sich auf Beilen aus Psirzcha, Escheri, Chewi, Zchinwali, Zoisi, aber auch in großer Zahl auf Bronzebeilen aus Tli. (25)

Außer graphischen Darstellungen begegnen uns auf Bronzebeilen der kolchisch-kobanischen Kultur auch Skulpturen. Mit Skulpturen werden die Beilrücken verziert. (19) In einigen Fällen sind Darstellungen eines sprunghafte, katzenähnlichen Raubtiers, am wahrscheinlichsten eines Irbis (Panthers, Leoparden?), fast wie mit dem Beilrücken verwachsen. Solche Beile sind aus Zaghweri, dem Grab von Faskau in der Nähe des Dorfes Galiat, aus Tli und der Kollektion De-Baja bekannt. Sie werden sämtlich in das 8.–7. Jh. v. u. Z. datiert. Diese Skulpturdarstellungen sind den Skulpturerhebungen der sogenannten skythischen Spiegel stilistisch sehr nahestehend, besonders aber den Skulpturen auf den Griffen der gekrümmten Bronzemesser und -dolche der berühmten Tagar-Kultur aus dem Talkessel von Minusinsk, die N. Tschlenowa in das Ende des 7. bis 5. Jh. v. u. Z. datiert. (21) In diesem Fall erscheint die Ansicht vom selbständigen Erscheinen der Schmuckelemente auf Werkzeugen und Waffen wenig wahrscheinlich. Zudem werden solche Teile verziert, die nie mit praktischer Nutzung verbunden sind.

Interessant ist, daß in der frühen Etappe (6. Jh. v. u. Z.) des skythischen Tierstils der Löwe dargestellt wird, dessen Bild später, d. h. im 5. Jh. v. u. Z., ersetzt wird durch ein charakteristisches Raubtier der südrussischen Steppen, den Wolf. Außer dem Löwen ist in der frühen Etappe des skythischen Tierstils auch die Darstellung eines anderen katzenhaften Raubtiers, des Irbis (Panthers, Leoparden), bekannt. Löwe und Panther scheinen bedingt und seltsam für die Kunst der skythischen Welt. Doch alles wird verständlich und klar, wenn wir uns der Kunst des Alten Orients und Transkaukasiens zuwenden. Die Heimat des Panthers bilden Afrika, Asien und der Kaukasus, doch in der Kunst Vorderasiens ist die Darstellung des Panthers sehr selten, Priorität genießt hier der Löwe. Man kann vermuten, daß die Darstellung des Panthers in der Kunst des skythischen Tierstils aus dem Kaukasus entlehnt ist. Interessant ist auch die Idee der Darstellung der Raubkatze selbst. In der Regel werden mit diesem Motiv Waffen (Beile, Dolche) verziert. Darin kommt die Bedeutung des Motivs klar zum Ausdruck. Die Raubkatze, in diesem Fall der Panther, verleiht der Waffe Schärfe, Kraft und Festigkeit. Offenbar gehörte es sich einfach nicht, die Waffe mit irgendwelchen Tierfiguren zu schmücken, sondern jede Art verlangte ein mehr oder weniger bestimmtes Tier. Eine bestimmte Waffenart ist mit einer bestimmten zoomorphen Darstellung verbunden.

Bemerkenswert ist, daß neben dem Panther charakteristische Darstellungen des skythischen Tierstils wie Hirsch und Bergziegenbock im Kubangebiet offenbar früher erscheinen als im Dneprgebiet und daß diese Tierarten in der Fauna des Kaukasus und Transkaukasiens weit verbreitet sind.

In letzter Zeit haben sich mehrere Wissenschaftler zu den Wechselbeziehungen zwischen der kaukasischen

Kunst und besonders der Kobani-Kunst (allerdings in sehr vorsichtiger Form) und der Kunst des skythischen Tierstils in verschiedenen Teilen der skythischen Welt geäußert. K. Smirnow beispielsweise meint, im Tierstil der Wolga-Gruppe gebe es Motive und besondere Behandlungen, die mit dem Nordkaukasus verknüpft sind. (22) Auf den Einfluß der Kobani-Kultur auf die frühe Eisenzeit des Kama-Gebiets weist A. Smirnow hin (die in der Siedlung Ufa gefundene Goldscheibe mit der Darstellung eines Pferdes verbindet er mit der Kobani-Kunst). (23)

Weitergehende Verbindungen vermerkt N. Tschlenowa. Sie sieht Analogien zwischen einer Anstecknadel aus Kobani mit der Darstellung dreier Widder und tagarischen Ahnen, die mit Widdern und Ziegenböcken geschmückt sind, und sie stellt auch die Gehörne in Spiralenform des sogenannten „Minusinsk-Stils“ mit der Darstellung der Hörner kolchisch-kobanischer Widder auf eine Ebene. (21, S. 129)

Bekanntlich bildete sich jene Kultur Eurasiens, die unter der Bezeichnung skythisch bekannt ist, nicht vor dem Ende des 7. und dem Beginn des 6. Jh. v. u. Z. heraus. Bis zu jener Zeit waren Formen verbreitet, die wenig mit der skythischen Kunst gemein hatten. (24) Die Mehrzahl der Forscher betrachtet Vorderasien als Heimat und Quelle der skythischen Kultur. Die Herausbildung der Kunst des skythischen Tierstils muß nach der Rückkehr der Skythen aus Vorderasien in das nördliche Schwarzmeergebiet, in die Steppen Rußlands und der südlichen Ukraine, erfolgt sein. Der Rückweg nach den bekannten Migrationen der Skythen nach Vorderasien und Transkaukasien führte wieder über Transkaukasien. Offenbar fanden gerade in dieser Zeit einige Elemente der kolchisch-kobanischen Bronzezeit in die Kunst des skythischen Tierstils Eingang.

Literatur

- (1) Kuftin, B.: Urartskij „kolumbarij“ u podošvy Ararata i Kuro-Araskij éneolit. V G M G, XIII — B, Tbilisi 1944, S. 40–45.
- (2) Oganjesjan, K.: Érebuni, Erevan 1968, S. 60.
- (3) Piotrovskij, B.: Karmir-blur, II, Erevan 1962, S. 39.
- (4) Piotrovskij, B.: Vanskoe carstvo, Moskva 1959, S. 220 bis 231.
- (5) Abramišvili, R.: samtavros samarovanze aymočenili gviani bringaos xanis da rkinis parto atvisebis xanis zeglebis datariyebisatvis, ssmm XIX — A und XXI — B, 1957, S. 130.
- (6) Kruglikova, I.: Razvedki v Staro-Krymskom rajone v. 1956 g., KSIIMK, vyp. 74, 1959, S. 67.
- (7) Leksov, A.: Gornyj Krym v I tysjačelietii do n. é, Kiev 1965.
- (8) Leksov, A.: Bogatoe skifskoe pogrebenie iz Vostočnogo Kryma, SA I, 1968, S. 165.
- (9) Iessen, A.: Prikubanskij očag metallurgii i metalloobrabotki v konce mednobronzovogo veka, MIA, 23, 1951, S. 123.
- (10) Pogrebova, A.: Sostojanie problem skifo-sarmatskoj archeologii. Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii, Moskva 1954, S. 32.
- (11) Krupnov, E.: Drevnjaja istorija Severnogo Kavkaza, Moskva 1960, S. 347.
- (12) Melikišvili, G.: K istorii drevnej Gruzii, Tbilisi 1959, S. 224.
- (13) Filipp, Ja.: Kel'tskaja civilizacija i ee nasledie, Praga 1961, S. 123.
- (14) Sulimirski, T.: The Cimmerian problem. Bulletin of the Institute of Archaeology, London 1960.

- (15) D'jâkov, I.: Istorija Midii, Moskva — Leningrad 1956, S. 232.
- (16) Archeologičeskie sessii 1968 goda, VDJ, Leningrad 1969, S. 236.
- (17) Hančar, F.: Kaukasus — Luristan, ESA, IX, Helsinki 1934, S. 291; Amiranašvili, Š.: Istorija gruzinskogo iskusstva, Tbilisi 1961, S. 27.
- (18) Rostovzew, M.: Iranians and Greeks in South Russia, Oxford 1922, S. 193–197.
- (19) Korize, D.: kolxuri culebi, „sabčota xelovneba“, Nr. 10, Tbilisi 1968, S. 76–80.
- (20) Pančava, L.: kolxuri de qobanuri kułturis mxačvruli xelosnobis istoriasatvis, sačand. disertacija, Tbilisi 1975, S. 185.
- (21) Členova, N.: Proischoždenie i rannjaja istorija plemen tagarskoj kułtury, Moskva 1967, S. 13.
- (22) Smirnov, K.: Savremato-sarmatskij „zverinyj“ stil. Tezisy III Vsesojuznoj konferencii po skifosarmatskoj archeologii, Moskva 1972, S. 12.
- (23) Smirnov, A.: O kul'turnych svjazjach Kavkaza s Povol'žem. Kavkaz i Vostočnaja Evropa v drevnosti, Moskva 1973, S. 132.
- (24) Artamonov, M.: Sokrovišča skifskich kurganov, Praga 1965, S. 13.
- (25) Pančava L., Kikvidze Ja., Avališvili G.: O nekotorych élementach kolchido-kobanskoj bronzy v iskusstve skifskogo „zverinogo stilja“, VGMG, XXXIII — B, Tbilisi 1978.